

Demnächst in der Fabrik:

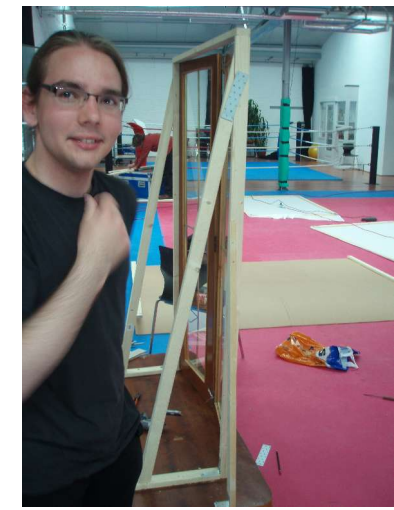
**Fr., 28., Sa., 29. und So., 30.08.2009** – jeweils 19:00 Uhr / Einlaß 18:30 Uhr:

## **„Die Zwillinge“ - alle Gewalt geht vom Spielplatz aus !**

Theaterstück von **Friedrich Maximilian Klinger** in einer Bearbeitung von **Raimund Rosarius**  
im **Saal der Fabrik für Kultur und Stadtteil, Düren** (Binsfelder Straße 77 – 52525 Düren)

Die **„Wirr Warr“ – Theatergruppe vom Dürener GAW (Gymnasium am Wirteltor)** nimmt mit diesem Stück an einem Wettbewerb des ZDF-Theaterkanals teil.

**Raimund Rosarius**, Absolvent des GAW, zeichnet verantwortlich für Regie und Dramaturgie des bekannten Stückes „Die Zwillinge“ vom ‚Sturm und Drang‘ Autor Friedrich Maximilian Klinger. Die Bearbeitung hat den Untertitel „Alle Gewalt geht vom Spielplatz aus“ und stellt hochinteressante Bezüge her zu den epochalen Ereignissen in Deutschland zwischen 1968 und 1977, ein Zeitabschnitt, der vielen Menschen noch aus eigenem Erleben vertraut ist.



## Besetzung:

Guelfo, Zwillingbruder

Marc Buchna

Ferdinando, Zwillingbruder

Max Schoeller

Amalia, Mutter

Meike Bühl

alter Guelfo, Vater

Manuel Schumacher

Grimaldi

Christian Grundei

Kamilla

Sonja Schmittmann

Dr. Galbo

Simon Schlang



## Produktion:

Licht, Ton, Fotografie

Paul Engels

Leitung Bühnenbild

Julia Flemmer

Leitung Film

Hannah Jaspar

Regie und Dramaturgie

Raimund Rosarius



## Die Zwillinge – Alle Gewalt geht vom Spielplatz aus

### nach einem Trauerspiel von Friedrich Maximilian Klingner

Guelfo ist wutgeladen. Ruhelos streift er über die Bühne; jede Faser seines Körpers gleichermaßen angespannt, verleiht er einem jeden Schritt Nachdruck. Sein Schnauben scheint selbst die Luft zu elektrisieren; die stampfenden Füße finden keine Richtung, suchen ein Ziel; unberechenbar macht ihn der Alkohol in seinem Blut. Ein falscher Blick, eine falsche Geste und Guelfo explodiert.

„Blass sollt ihr alle stehen, bricht Guelfos Zorn los.“ Drohung, Vorahnung, Prophezeiung – für Guelfo macht es keinen Unterschied. Nur eins hat sich mit Bestimmtheit in ihm festgesetzt: Schuld ist Ferdinando, sein Zwilling Bruder.

Unterschiedlicher könnten die Zwillingbrüder nicht sein. Guelfo argumentiert mit den Fäusten, jede Handlung ist Ausdruck unkontrollierbarer Emotion. Ein ausschweifender Gestus, die Luft streichelnde Hände begleiten jeden Satz Ferdinandos. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, jede seiner Gesten sei aufgesetzt, jedes Gefühl gespielt. Es macht Guelfo rasend, dass „ein eitles, schwaches, elendes, püppisches Männchen“ als der klügere und reifere Bruder gilt.

Leiten lassen solle er sich von Ferdinandos Klugheit, so ihr Vater. Der alte Guelfo teilt nicht nur den Namen mit seinem Sohn. Er ist eine im Temperament ergraute Lesart seines Sohnes, der Wutausbrüche vorzugsweise mit einer, seinem Lieblingssohn nicht unähnlichen Attitüde, verdeckt. Beide empfänglich für Provokationen und süchtig nach Anerkennung, verachten sie einander - der misslungene Sohn und der ungerechte Vater.

Sticheleien, Zurückweisungen und die bessere Stellung des angeblich erstgeborenen Bruders zermürben Guelfo und nur ein Ventil ist in Sicht: Schuld ist Ferdinando.

Ferdinando, der immer das buntere Spielzeug, immer mehr Süßigkeit erhielt als sein Bruder, der „gekoste, geleckte, geliebte“ Ferdinando, Alleinerbe des großen, väterlichen Vermögens, und zu allem Überfluss Ferdinando, der die schöne Kamilla heiraten wird, Guelfos große, unerwiderte Liebe. Die Kränkungen sitzen tief. Schon in Kindertagen wurde ihnen ein Grundstein gelegt: Ferdinando durfte Herzog spielen, Herr über den Ritter Guelfo.

Trotz allem scheint der „Herzog“ seit je her um eine innige, brüderliche Beziehung zu Guelfo gemüht, der immer noch, zumeist stichelnd „Ritter“ gerufen wird. Nichts könnte Guelfo mehr provozieren als die immer aufdringlicher werdenden Bekundungen von verständnisvoller Bruderliebe. Ferdinando aber ignoriert alle Anfeindungen, spielt seine Rolle unbeirrt fort, ohne Guelfo zu hören. Überhaupt hört in „Die Zwillinge“ niemand zu, niemand versetzt sich in die Rolle des anderen. Sie alle spielen, mit sich und den Befindlichkeiten der anderen. Bewusst geschieht auch dies nicht; nichts in diesem Drama wird bewusst verarbeitet. Hier zeigt sich die Zeichnung von Impulsivität der „Sturm und Drang“ Tragödie in ihrer konsequentesten Form. Man redet aneinander vorbei, befriedigt letztlich nur die eigenen, vielgestaltigen Triebe.

In kaum einer Figur zeigt sich dieser subtil hedonistische Egozentrismus deutlicher als in Amalia. Geschickt spielt sie ihre Mutterrolle gegen Guelfo aus und lebt so ihre Zuneigung aus, die weit über die mütterliche Liebe hinausgeht.

Guelfos Vetter und bester Freund, Grimaldi, bleibt der letzte Gesprächspartner. Die wahrlich dunkelste Gestalt der Tragödie ist völlig zerfressen von Melancholie. „Der Friedhof soll sein liebster Aufenthalt sein.“ Tatsächlich trauert er unentwegt der verstorbenen Juliette nach. Es war Ferdinando, der versuchte, die Liebe zwischen seinem Vetter und seiner Schwester zu verhindern. Doch Juliette „vermählt sich mit dem Tod“, statt einen anderen zu wählen. „In meinem Leben möchte ich mich an einem rächen und mit Wollust sterben.“

Unbegründet ist Grimaldis Resümee nicht: Schuld ist Ferdinando.

Gegenseitig treiben sich Guelfo und sein bester Freund immer weiter in die Isolation, bilden eine geschlossene Einheit, die zum Angelpunkt des Dramas wird. „Bruder, lass uns Einsiedler werden, lass uns der Welt absagen, und sterben!“

Überbordende Gewalt, Sexualität und Tränen – die kranke Familie ist dem „Stürmer und Dränger“ Motor des Untergangs. Kontinuierlich befeuert ihre Außenwelt die Keimzelle, welche die beiden sich geschaffen haben. Nur innerhalb dieser hermetisch abgeschotteten Zweisamkeit erleben wir Guelfo erstaunlich intim und ehrlich. Uneingeschränkt hängen die Verstoßenen dort großen Fantasien nach; wahnhaft steigern sie sich in Obsessionen. Grimaldi träumt von großen Umwälzungen, von Revolution. Guelfo ist besessen von der Vorstellung, nicht Ferdinando, sondern er, müsse der Erstgeborene sein.

Die Erstgeburt, eine vordergründig bedeutungslose Idee, nimmt Besitz von all seinem Denken. Muss er in einer Lüge leben? Er muss sich mit aller Kraft befreien, rät Grimaldi, sodass sich Welt an ihm „weiden kann, wie an einer neuen Erscheinung.“